

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plaz. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Umständen.
Wochensender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Fritz Wagner
Hr. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Vahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 3 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einrückungsgebühr 20 Pf.

die Spaltenbreite 30 mm, die Zeilenbreite 60 mm.
Werbung die 51 mm breite Zeile 60 Pf.
Werbung die 51 mm breite Zeile 60 Pf.
Werbung die 51 mm breite Zeile 60 Pf.

Nummer 170

Limburg, Mittwoch, den 24. Juli 1918

81. Jahrgang

Seit Kriegsbeginn 18251000 Tonnen versenkt.

Deutscher Tagesbericht.

Hefige Teilangriffe gescheitert.

52 Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 23. Juli. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Englische Abteilungen stehen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An den Kampfzonen trat zeitweilig Ruhe ein.

Südlich der Aisne hat der Feind infolge schwerer Verluste seine Angriffe gestern nicht erneuert. Auch der Artilleriekampf hat hier an Stärke nachgelassen. Westwärts des Durcq und zwischen Durcq und Marne führte der Feind fast an allen Abschnitten heftige Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen; südlich des Durcq brachte sie unser Gegenstoß zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Jaulgonne in unsere Vorpostenstellungen an der Marne eindrangen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen. Dertliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen.

Leutnant Loewenhardt erlangte seinen 42. und 43., Leutnant Billig seinen 26., Leutnant Bolle seinen 25. und Leutnant Picard seinen 20. und 21. Luftjag.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Scheitern neuer feindlicher Angriffe.

Berlin, 23. Juli, abends. (W.I.B. Amtlich.)

Dertliche Kämpfe auf dem Westufer der Aisne. Zwischen Soissons und Reims hat die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz erneute einheitliche Angriffe starker feindlicher Waffen zum Scheitern gebracht.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. Juli. (W.I.B.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. An der albanischen Front setzte der Feind seine Angriffsversuche beiderseits des oberen Devoli fort. Sie wurden alle abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabs.

19 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 22. Juli. (W.I.B.) Durch unsere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operierenden U-Boote wurden drei wertvolle Dampfer und ein Segler von rund 19 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

U-Bootdeute im Juni 521 000 Tonnen.

Berlin, 23. Juli. (W.I.B. Amtlich.) Im Monat Juni sind insgesamt 521 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffsraums versenkt worden.

Der ihnen zur Verfügung stehende Welt handelschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 18 251 000 Bruttoregistertonnen verringert worden. Hiervon sind rund 11 175 000 Bruttoregistertonnen allein Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach den inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Mai außer den seither bekannt gegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 48 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zum U-Boot-Monatsbericht.

Der Monat Juni hat der deutschen Unterseebootkriegsflotte ein Ergebnis von 521 000 Tonnen gebracht. Damit ist der Welt ein unwiderlegliches Zeugnis dafür geboten worden, daß der uneingeschränkte deutsche Unterseebootkrieg unweigerlich seine Wirkung tut. Trotz der steigenden Abnahme des feindlichen Handelschiffsraumes, trotz der verstärkten Abwehrmaßnahmen Englands, trotz der mit großen Hoffnungen in den Dienst gestellten Seeflugboote arbeitet sich der von deutscher Zähigkeit, Treue und Pflichterfüllung getragene U-Bootkrieg seinem Ziele zu. Nicht daß die Zahl der versenkten Tonnen geringer geworden ist — zu Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges rechnete man bei uns überhaupt nur mit einem Monatsdurchschnitt von 500 000 Tonnen, sondern, daß sie im stetig bleibenden Verhältnis zur Zahl des den Feinden noch zur Verfügung stehenden Gesamtschiffsraumes — etwa 9—10 v. H. — steht, ist von Bedeutung, und von diesem Gesichtspunkte aus ist man erst imstande, zu erkennen, daß es auch unter See ohne Aufhören voran geht.

Räumliches Wachsen.

Basel, 24. Juli. Die „Morningpost“ berichtet: An der englisch-französischen Front, besonders um Dünkirchen, hört man starken Kanonendonner.

Der „Zürcher Anzeiger“ meldet in ähnlichem Sinne: Die Verstrickung an der Westfront greift auf immer weitere Frontteile über. Die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die ganze seit vier Jahren erstarrte Front in einen Bewegungskrieg hineingerissen wird.

Der „Corriere della Sera“ schreibt: Das großzügige Vorgehen Rods längs der Straße Soissons—Chateau-Thierry hat bis jetzt noch keine Minderung des deutschen Druckes südwestlich von Reims gebracht.

Große Plan.

Zürich, 24. Juli. Wie der „Zürcher Anzeiger“ berichtet, hatte Rods den Plan, die deutschen Reistellungen an der Marne möglich einzubringen und dadurch südlich der Marne und bei Epernay in den Rücken der deutschen zu gelangen. Dieser Plan ist gescheitert und gefährlich, wenn er weitere Erfolge aufzuweisen hat, er kann aber andererseits auch zu schädlichen Verzeitelungen der verbündeten Truppen führen, die dann Gefahr laufen, von den Deutschen vereinzelt geschlagen zu werden. Die Verbündeten vermochten zwar, die deutschen Hauptstellungen längs der Straße Soissons—Chateau-Thierry zu erreichen, aber nicht, sie zu bezwingen, so daß über den Enderfolg des Gegenangriffs der Verbündeten noch gar nichts gesagt werden kann.

Den „Basl. Nachr.“ zufolge befragt eine Pariser Havasmeldung, daß die französischen Verluste beim Rückzugsmannöver des Generals Gouraud am 15. Juli 4000 Tote und Verwundete — die Gefangenen nicht mit eingerechnet — betragen haben.

Bedeutende Differenzen.

Basel, 24. Juli. In der „Victoire“ deutet Herve auf bedeutende Differenzen zwischen französischen und englischen Militärstellen hin. Auf englischer Seite halte man im Gegenzug zur französischen Auffassung den letzten deutschen Angriff lediglich für ein Scheinmanöver und sei der Ansicht, der Hauptangriff werde sich gegen die britische Front richten. Herve spricht den Wunsch aus, der französische Generalstab möge sich von dieser Auffassung nicht irre führen lassen. Er bezeichnet die Prognose der englischen Militärkritiker als Gefahr und erinnert ironisch an die vernichtende Niederlage der fünften englischen Division am 21. März bei St. Quentin.

Gewaltige Mengen Kriegsmaterial durch Feuer vernichtet.

Bern, 23. Juli. (W.I.B.) Wie die „Agence Hellenique“ aus dem Haag meldet, berichten die englischen Blätter, daß ein großer Brand gewaltige Mengen Kriegsmaterial und Seereschiffe im Hafen von Piräus vernichtet habe. Der Schaden soll mehrere Millionen Pfund Sterling betragen.

Gelferich geht nach Moskau.

Berlin, 24. Juli. Wie wir von einer unterrichteten Persönlichkeit erfahren, ist Dr. Gelferich zum Nachfolger des Grafen Mirbach in Moskau ernannt worden. Er verläßt Berlin bereits am Donnerstag, um seinen neuen Posten anzutreten.

Ein angebliches deutsches Friedensprogramm?

Berlin, 23. Juli. Fortis Organ veröffentlicht, wie der „Vormärts“ meldet, die Nachricht, daß Deutschland der spanischen Regierung folgendes Programm für eine internationale Friedenskonferenz übermittelt habe.

1. Deutschland will weder eine Annexion noch Kontribution im Westen.
2. Die mit Rußland und Rumänien abgeschlossenen Friedensverträge bleiben in Kraft und können auf dem internationalen Friedenskongreß der Durchsicht unterliegen.
3. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker wird unerörtert gelassen und wird auf der Friedenskonferenz entschieden. Das Schicksal Belgiens wird ebenso entschieden.
4. Die Ballanfrage bleibt offen und wird auf der Friedenskonferenz zur Durchsicht und Entscheidung gebracht werden.
5. Freie Seefahrt, Entlassung von Gibraltar, des Suezkanals, das Recht der Benutzung von Kohlenstationen.
6. Die Frage der Kolonien wird mit dem Zustand vor dem Kriege beigelegt.

Die Versenkung der „Baterland“.

Hamburg, 24. Juli. Die „Baterland“ war von den Amerikanern mit ganz besonderen Sicherheitsmaßnahmen hauptsächlich mit sehr starken Netzen gegen Torpedierungen ausgerüstet worden, so daß sie fest darauf bauen, daß das Schiff, selbst wenn es ein Torpedo erreichen sollte, nicht zum Sinken gebracht werden könne. Sie war außerdem mit Doppelwandung und unzähligen Schotten versehen. In Hamburg erregte die Meldung von der Torpedierung das denkbar größte Aufsehen.

Berlin, 23. Juli. Die Morgenblätter besprechen die Versenkung des großen amerikanischen Truppentransporters. Die „Post. Ztg.“ meint: Es kann keinen größeren Beweis für die Leistungsfähigkeit unserer U-Boote geben. Die Amerikaner erwarteten, daß dieses Schiff ihnen die Möglichkeit geben werde, im Laufe des Jahres rund ein Dutzend Divisionen über das große Wasser zu bringen. Sicher ist jedenfalls, daß dem Gegner ein außerordentlich schwerer Schaden zugefügt worden ist, der dem Verlust einer Schlacht fast gleichkommt.

Die „Zagl. Rundsch.“ sagt: Es mag dem Kommandanten des betreffenden U-Bootes nicht leicht geworden sein, das leicht kenntliche Schiff zu vernichten. Aber die eiserne Not der Kriegslage gebot die schwere Tat.

Der „Volksanzeiger“ schreibt: Deutscher Unternehmungsgeist und deutsche Technik haben durch die „Baterland“ einen merkwürdigen Doppelerfolg zu buchen. Von den Deutschen war das größte Schiff der Welt, übrigens aus rein deutschem Material gebaut worden, von Deutschen ist es jetzt, nachdem es im Krieg vom Feind hinterlistig gestohlen worden war, versenkt worden.

Unsere Seeflieger.

Berlin, 24. Juli. Von unterrichteter Seite wird auf die beachtenswerte Tatsache hingewiesen, daß die Seeflieger des Marinekorps in den letzten Wochen sechs englische Curtiss-Großflugboote in der südlichen Nordsee und vor der Themsemündung vernichtet haben. Dieser Erfolg wird vielleicht nicht überall hoch genug eingeschätzt. Er bedeutet fraglos mehr als der Abschluß irgend eines andern Flugzeugs. Die Engländer hätten gehofft, in diesen Flugbooten ein wichtiges Mittel zur Unterbindung des U-Bootkrieges in ihren Küstengewässern gefunden zu haben. Unsere Flieger an der holländischen Küste haben gezeigt, daß sie auch mit diesem nicht zu verachtenden Gegner, der in vieler Hinsicht eine neue Entwicklungsstufe der Flugwaffe darstellt, fertig zu werden wissen.

Kerensti reist nach Amerika.

Bern, 23. Juli. (W.I.B.) Nach dem „Secolo“ wird Kerensti nicht nach Rom kommen, sondern baldmöglichst nach Washington reisen, wo er begründete Hoffnung habe, für seine Zukunftspläne Unterstützung zu finden.

Englisch-finnische Kämpfe.

Haag, 24. Juli. Der Berichterstatter der „Times“ in Kristiania meldet: Nach Meldungen aus Finnland sind die Vorposten der finnischen Truppen, 20 Kilometer von dem nördlichen Teil der Murmanseisenbahn auf der Halbinsel Rola entfernt, mit britischen Truppen in ein Gefecht verwickelt.

Der Tod des Jaren.

Moskau, 23. Juli. (W.T.B.) Die Flüchtlinge aus dem Ural erzählen, sind die Tscheko-Slowaken für die Erschießung des Jaren mittelbar verantwortlich. Vertreter von ihnen liegen in der Kälte in Jekaterinenburg im Auftrage der Verbandsregierung in Sibirien, wo der Jar solle befreit werden, um an die Spitze der Bewegung gegen die Bolschewisten in Sibirien gestellt zu werden. Der Jar in Jekaterinenburg ließ sich bedauerlicherweise in diese Falle locken und beschloß die Erschießung des Jaren, da er fürchte, ihn nicht mehr nach einem Orte bringen zu können, der von den Tscheko-Slowaken nicht gefährdet war. Dem Verande bleibt dadurch das Kopferrecht darüber erspart, was er mit der Person des ihm früher verbündeten Herrschers beginnen sollte, dessen Leben seine jetzigen Pläne in Rußland nur hätte stören können.

Die heutige Nummer der „Pravda“ feiert die Erschießung des Jaren. Die Gedichte der Priester, die für seine Gesundheit beteten, könnten ihn nicht mehr auferwecken. Nikolaus II. sei eine klägliche Figur gewesen, der Träger eines furchterlichen Rückschritts und auch schuld am Kriege. Von zwei Seiten sei er mit der Herrschbegierde der Kaiserstaaten Europas verbunden gewesen. Dort werde man über ihn weinen.

Über 200 Linkssozialrevolutionäre erschossen.

Berlin, 24. Juli. (W.T.B.) Nach einer Mitteilung Lischitschins an den kaiserlichen Geschäftsträger sind bis zum 19. Juli mehr als 200 Linkssozialrevolutionäre, die an der Ermordung des Grafen Mirbach und an dem Aufstand gegen die Sowjetregierung beteiligt waren, erschossen worden. Hierunter befinden sich Alexandrowitsch, ehemaliger Geheime des Präsidenten der außerordentlichen Kommission, welche die Verschwörung gegen den Grafen Mirbach leitete, der Kommandant Jaroff, sein Gehilfe M. Jaserine und die Kommissionsmitglieder Filonoff, Rabanoff, Roskine, Woline, Boukmanoff, Aduloff, Popoukhine, Fientzef und Finteguine. Mehr als 100 Beschuldigte wurden verhaftet, darunter auch der Bevollmächtigte des Kontrollkomitees im Stabe der Abteilung Popoffs, Drepchin, und das Mitglied dieses Stabes, Sabline.

Die Lügennachrichten der Engländer.

Berlin, 23. Juli. (W.T.B.) Die englische Presse hat am 12. Juli die Angabe eines Marinezahlmeisters Collingwood Hughes verbreitet, daß die Mannschaft eines genommenen deutschen Unterseebootes vier ertrunkene, von ihr gefangenen Seelen bei der Verlenkung des U-Bootes habe ertrinken lassen. Jetzt sieht sich der Sekretär der englischen Admiralschiffen, öffentlich bekannt zu machen, daß diese Angabe durch keine Nachricht im Besitz der Admiralität bestätigt wird und gänzlich unbegründet gemacht wurde. (Times vom 13. Juli.) Der Leser englischer Zeitungen wunderte sich schon längst, woher die englische Marine die zahlreichen genauen Beschreibungen von dem angeblichen Schiffsal untergegangener deutscher U-Boote bezieht. Das gegenwärtige Dementi, zu dem sich die Admiralität nicht ohne Grund entschlossen haben wird, beleuchtet einmal die Gewissenlosigkeit, mit der sogar englische Marineoffiziere an der Verbreitung dieser Gerüchte sich beteiligen.

Die Lage in Irland.

London, 23. Juli. (W.T.B.) Reuter. Der Korrespondent des „Daily News“ in Dublin schreibt, daß die Regierung noch sehr viel ausführlicheres Beweismaterial über die irische Verschwörung in die Hände bekommen hat in Form von Aussagen aus dem zensurierten Briefwechsel von Privatleuten in Irland und Amerika. Einige Einzelheiten über die Zeit, den Ort und die Menge Munition, die ins Land gebracht werden sollte, müßten sehr bemerkenswert sein.

Amerikanische Lieferungsstände.

Berlin, 23. Juli. Die „Voll. Ztg.“ meldet aus Bern: Das amerikanische Justizministerium führt seit einiger Zeit eine riesenhafte Untersuchung sämtlicher Bestellungen des Kriegs- und Marineministeriums. Nicht weniger als dreitausend Beträge sollen einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Die Bücher und Geschäftspapiere hun-

derte von Fabriken sind beschlagnahmt worden. Viele Hunderte von weiteren Geschäftsbüchern haben ihren gesamten Briefwechsel seit Kriegsausbruch dem Kriegsministerium überantwortet. Verhaftungen von Offizieren und Beamten in größerem Umfang stehen bevor. Es handelt sich hauptsächlich um Provisionen, die in die Millionen gehen, und welche die vermittelnden Offiziere gemacht haben.

Das eigenmächtige Handeln der früheren Regierung Bratianus.

Bukarest, 23. Juli. Das Jassyer Regierungsblatt veröffentlicht Enthüllungen, die beweisen, daß die frühere Regierung Bratianu und die verbündeten Kriegstreiber unter Hintwegsetzung aller verfassungsmäßigen Faktoren den Krieg aus eigener Machtvollkommenheit herbeigeführt haben. Die Kriegserklärung an Serbien-Ungarn wurde lange vor dem 27. 8. 1916 abgefaßt und befand sich wenige Tage später in den Händen des rumänischen Gesandten in Wien mit der Weisung, sie am 27. 8., abends 9 Uhr am Ballplatz zu übergeben. Die Beschlüsse des Kronrats vom 27. 8. waren zwei Wochen früher von der Regierung Bratianu zusammen mit den Kriegsanhängern gegen die Mittelmächte festgestellt worden. Hierin liegt auch die Hauptschuld der früheren Regierung Bratianu, die keinerlei Recht hatte, eine Kriegserklärung zu machen, wozu nach der rumänischen Verfassung weder der König noch die Regierung, sondern einzig und allein die Nation durch ihre gezielte Vertretung im Parlament berechtigt war. Diese schwere Verfassungsverletzung hat Rumänien zu der Katastrophe geführt. Die Schuldigen müssen solidarisch zu wirtschaftlicher, tatsächlicher Entschädigung an das Land verurteilt werden, das sie moralisch und materiell ungeheuer geschädigt haben.

Tagung der Freimaurer des Vierbundes.

Berlin, 24. Juli. (W.T.B.) Die in Berlin zum ersten Male zu gemeinschaftlicher Tagung versammelten Großmeister und Abgeordneten der Großlogen Deutschlands, Ungarns, der Türkei und Bulgariens haben an den Deutschen Kaiser, den Kaiser von Österreich und König von Ungarn, den Sultan und den bulgarischen Zaren Huldigungsdepeschen gesandt und nach eingehender Beratung nachfolgende Entschlüsse gefaßt: „Die freimaurerischen Körperschaften der vier verbündeten Völker erblicken in der Verebelung und sittlichen Verwahrlosung der Menschheit eine wesentliche Aufgabe der Freimaurerei. Mit Genugtuung sind sie sich dessen bewußt, vor und im Kriege sich von aller politischen, zum Krieg führenden, und die Völker verblendenden Propaganda ferngehalten zu haben. Sie sind entschlossen, ihren Uebereinstimmungen auch fernerhin treu zu bleiben, in dem hohen Bewußtsein, daß auf dem Boden wahrer Vaterlandsliebe, in Befolgung des höchsten Sittengesetzes und durch die Pflege wahrer Humanität allein die Grundlage geschaffen werden kann für die Aufrichtung eines geistigen Tempels der Menschheit. Die Mitarbeit der Brüder anderer Völker ist ihnen hierbei, wenn sie sich zu den gleichen Grundätzen bekennen, willkommen.“

Der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

Berlin, 23. Juli. Laut „Frlstr. Ztg.“ hat bei einer Feier des Festtages in der Londoner französischen Botschaft der Botschafter Raul Cambon seinen zweifellos überaus freudigen Mitteil, daß die Deutschen nach Wiederherstellung des Friedens ihre Pläne zur wirtschaftlichen Beherrschung der Welt wieder aufnehmen würden. Sie träfen jetzt schon weitgehende Vorbereitungen dazu, und deshalb müßten sich die Alliierten zu einem wirtschaftlichen Bloß zusammenfassen, der allein diese Pläne vereiteln könne. Es ist bedauerlich, daß auch dieses so sorgsam gehütete Geheimnis Deutschlands nach London verraten worden ist, aber weitere Geheimnistuerei hat jetzt keinen Zweck mehr, und daher sei offen gesagt: In der Tat, Deutschland hat die Absicht, zwar nicht die Welt wirtschaftlich oder politisch zu erobern, aber doch seine wirtschaftliche Arbeit wieder aufzunehmen. Es will seine Industrie nicht einfach verkommen lassen, sondern will sie wieder in Gang setzen. Es will Rohstoffe in der ganzen Welt laufen und seine eigenen an die Welt verkaufen. Es will Industriewaren herstellen und nach dem Auslande, wo immer Verlangen nach guten und preiswerten Erzeugnissen ist, absetzen. Es will andererseits Waren anderer Länder, auch solcher, mit denen wir uns jetzt im Kriege befinden, bei sich einführen; kurz und gut, Deutschland will sich als ein

gleichberechtigtes Mitglied der großen Völkerfamilie in Werken des Friedens betätigen, wie es das vor dem Kriege getan hat, und wie es das auch in den letzten vier Jahren getan hätte, wenn es nicht durch einen friboluen Ueberfall einer großen Koalition feindlicher Mächte gezwungen worden wäre, zu den Waffen zu greifen. Tut Deutschland etwas Sündhaftes, wenn es in dieser Weise seinen Lebenswillen für die Zukunft beweisen will? Man muß es glauben. Denn die Ausführungen des Herrn Cambon betätigen nur, was man längst wußte, daß der Reid auf die glänzende wirtschaftliche Entwicklung, die Deutschland im Laufe der Jahre genommen hat, eine Haupttriebfeder in dem Kampfe ist, den die Entente unter der geistigen Führung Englands und der Vereinigten Staaten gegen uns führt. Diese wirtschaftliche Entwicklung verdankt Deutschland dem Fleiße seiner arbeitenden Bevölkerung, der Intelligenz und Unternehmungslust seiner Fabrikanten und Kaufleute und dem hohen Stande seines wissenschaftlichen Lebens, also Faktoren, die Deutschland vor seinem andern Lande voraus zu haben braucht. Jetzt wird unter der Führung Englands in allen feindlichen Ländern mutwillig alles zerklagen, was Deutschlands Unternehmungsgeist und Fleiß im Laufe der Jahre im Auslande geschaffen hat, und man wähnt, durch solche Praktiken das Wiederaufleben des deutschen Wirtschaftslebens unmöglich machen zu können. Ganz sicher ist man sich dessen aber nicht, wie die Bemühungen beweisen, die gegen Deutschland kriegsführenden Länder und die von diesen abhängigen Staaten zu einem Wirtschaftsbunde zusammenzuschließen, der auch nach dem Kriege und dann erst recht, seine Wirkung tun soll. Deutschland soll, kurz gesagt, boykottiert werden. Deutschlands Söhne, die den Feind von seinen Grenzen fernhalten, werden auch diese Pläne, trotz Herrn Cambon, vereiteln. Unsere Gegner werden sich wohl oder übel doch überzeugen müssen, daß Deutschland militärisch nicht niederzuringen ist, und daß es daher am besten ist, sich mit ihm zu verständigen. Auch England wird dieser Verhängung seine Protektorate oder Eroberungspläne in Palästina und Mesopotamien zum Opfer bringen müssen, und die ganze Welt wird nach diesem Kriege mehr denn je einsehen, daß sie auf die deutsche Freundschaft nicht verzichten kann. Es mag eine Uebergangszeit geben, wo der einzelne sich gegen die Wahrheit sträubt. Aber er wird sich ihr schließlich unterwerfen.

„10 Jahre Minenkrieg im Frieden.“

Der Revuegedanke in Frankreich.

Über die Schuld am Kriege und seine unmittelbare Veranlassung ist schon viel hin- und hergeredet worden. Für uns und jeden unbefangenen Neutralen steht es fest, daß die zu unserer politischen und wirtschaftlichen Einkreisung und Unterdrückung gebildete Koalition Englands, Rußlands und Frankreichs früher oder später zum Zusammenstoß führen mußte. Ob es doch noch möglich gewesen wäre, mit Rußland oder England ohne kriegerische Auseinandersetzungen zu einer Verständigung zu gelangen, bleibt dahingestellt. Frankreich aber war, seit unserm Sieg von 1870/71, der ihm die Hegemonie auf dem Kontinent entziffen hatte, unser unversöhnlicher Feind und nur von dem einen Gedanken befeuert, sich für seine Niederlage zu rächen, das verhaßte Deutschland niederzuwerfen und damit die französische Vormacht wieder aufzurichten. Außerlich fand der verkehrte Nationalstolz der Franzosen seinen Ausdruck in dem Ruf nach der Wiedererlangung der 1870/71 „geraubten“ Provinzen. Wie man in Frankreich 44 Jahre lang den Gedanken daran nie aufgegeben hat, wie man aber auch praktisch versuchte, Elsaß-Lothringen vom Deutschen Reich innerlich wieder zu trennen, zeigt eine soeben erschienene Schrift „Zehn Jahre Minenkrieg im Frieden“ (Bern, Verlag von Ferd. Wepf). Hier wird an Hand von Dokumenten nachgewiesen, wie Frankreich in der Zeit von 1900 bis zu Beginn des Krieges systematisch bemüht war, die Elsaß-Lothringer aufzuheben und sie für den Abfall von Deutschland vorzubereiten.

Die Broschüre besteht aus (teilweise falsifizierten) Briefen, teils an einen Straßburger Arzt Dr. Bucher gerichtet, teils von ihm selbst geschrieben. Dieser Dr. Bucher, ein verlässlicher Nationalist, entloß bei Kriegsausbruch nach Frankreich und dient als Arzt in der französischen Armee. Er war ein enger Freund des bekannten französischen Kriegsbekehrers und Nationalisten Maurice Barrès. Der grundlegende Gedanke seiner Propaganda war, den Elsaßern beizubringen, wieviel höherstehend die französische Gesittung und Kultur sei, als die deutsche, und wie der „Pangermanismus“ mit den verwerflichsten Mitteln bestrebt sei, den französischen Geist in der elsaßischen Bevölkerung zu unterdrücken, so suchte man

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

6) (Nachdruck verboten.) Eugénies Bild glitt träumerisch ins Weite. Ein seltsames Lächeln umspielte ihre tiefroten Lippen, als sie langsam sprach: „Ich fühle eine große wunderbare Kraft in mir, die sich ausbreiten will. Wie? Wo? Ob für einen oder wenige oder viele — ich weiß es nicht! Aber ich glaube, wenn der Mensch nur still wartet und sorgsam in seine eigene Tiefe hineinhört, dann erfährt er es wohl eines Tages von selbst. Dann braucht er sich nur vom Schicksal an die Hand nehmen und dahin führen lassen, wo sein Platz ist. So will ich tun.“

Tante Alma rühte unruhig auf ihrem Stuhl herum und blickte ihren Satten an, was er zu dem „Schwulst“ sage?

Er sagte aber nichts, sondern blickte sehr ernsthaft gerade aus.

Immerhin: die Bogen der Erregung hatten sich wunderbar beruhigt und Frau Alma vergaß ihren Zorn über einer klut neuer Gedanken, die Eugénies Worte in ihr heraufbeschworen.

Daran war ja kein Zweifel — Eugénie war furchtbar überspannt und hatte vom wirklichen Leben keine Ahnung. Es gab nur einen vernünftigen Ausweg: sie mußte heiraten, und zwar gut heiraten. Diese Aufgabe, der Nichte einen passenden Mann zu suchen, beschloß Frau Alma so sehr, daß sie sogar darüber vergaß, ihrem Satten Mitteilung von der erfolgten Kündigung an Hannu zu machen.

3. Frau Alma Weidenkamp besaß keine einzige Freundin, aber unzählige Bekannte, mit welchen sie in regem Verkehr stand.

Man gab Damenkaffees und Tarodabende, war im Theater abonniert, machte alles mit, was in Weidenkamp zur Hebung der Geselligkeit veranstaltet wurde, und traf sich so überall.

Weidenkamps waren auch sehr beliebt. Der Forstwart bei den Männern, Frau Alma bei den Damen, wo sie kraft

ihrer Redergabe, ihrer Energie und ihres bestimmten Urteils sich zu einer Art Autorität aufgeschwungen hatte, gleichviel, ob es Dienstboten, Räder, Velleidungsfragen oder politische und gesellschaftliche Dinge betraf.

Sie hatte nur eine Rivalin und geheime Feindin: Frau Doktor Wehler, die Frau des Stadtarztes, geborene Algers, eine Dame, die als geborene Weidenbruderin und Tochter des ehemaligen Bürgermeisters unbedingt überall den Vortritt beanspruchte.

Natürlich nur stillschweigend. Denn äußerlich war Frau Dr. Wehler ganz Bescheidenheit und weibliche Demut.

Diese Rivalität der beiden populärsten Damen von Weidenkamp war nun unendlich in ein verärgertes Stadium getreten, seit Frau Alma bei Verfolgung ihrer Heiratspläne für Eugénie gewisse Wahrnehmungen gemacht zu haben glaubte.

Dies war anlässlich eines Gartenfestes zu „wohlthätigem Zweck“ geschehen, wo sich die ganze vornehme Welt der Stadt in den hübschen Waldanlagen des Splintteiches sammelte.

Es gab dort am Ufer des Teiches ein Kaffeehaus, das zu Ehren des Tages eine Militärlapelle spielen ließ und ein paar Buden aufgestellt hatte, in welchem junge Damen Blumen, Lese und die in Bekanntenkreisen erbetenen Ablichen Kleinigkeiten verkauften.

Außerdem konnte man in buntenwimpelten Rachen Rahnfahrten unternehmen.

Alles war sehr bescheiden, billig und hochanständig, sah aber im Licht einer goldenen Nachmittagssonne, unter tiefblauen Himmel und umgeben von dem malerischen Kranz bewaldeter Berge, der Weidenkamp umgab, sehr nett und anheimelnd aus.

Eugénie, an weit glänzendere Feste gewöhnt, freute sich gleichwohl an dem schönen bunten Bild und war auch ein wenig neugierig, die „Gesellschaft“ kennen zu lernen, der sie bei diesem festlichen Anlaß zum ersten Mal offiziell von Tante Alma vorgestellt werden sollte.

So viel hatte sie ja in den vierzehn Tagen ihres Hiesers schon deutlich gefühlt: es war eine völlig andere Welt, in die sie hier getreten, als die, welche bisher in Wien ihre Umgebung gebildet.

Menschen, deren Denken und Fühlen ihr noch fremd, ja zuweilen unbegreiflich schien und die zu studieren ihr höchstes Interesse war.

Denn von allen Dingen dieser Welt schien Eugénie der Mensch doch das Interessanteste.

Sie trug ein sehr einfaches, aber sehr gemachtes dunkelblaues Gazeleid mit eingefärbter Gazeblase und zartrosa Spitzenbesatz. Dazu einen roten Hut mit schwarzer Jannestrempe und rosa Kosen. Es war dieselbe Kleidung, die sie kürzlich in Wien beim Rennen zum ersten Mal getragen.

Tante Alma hatte zuerst gefunden, daß das Kleid viel zu kostbar für Weidenkamp sei, für aber dann erinnert, wie bewundernd gestern die Steuerärztin Enders von den vielen neuen Kleidern gesprochen hatte, die Fräulein Daisy Algers, die bei Wehlers zu Besuch weilende Nichte, besaß, und ließ es darum durchgehen.

Die Wehlers würde sich ja den Mund zerreißen, aber daran lag nichts. Die Hauptsache war, daß Eugénie Daisy Algers übertrumpfte. Man hatte Kaffee getrunken, da und dort mit Bekannten geplaudert und näherte sich nun den Zelten.

„Wir wollen zuerst in die Bude gehen, wo Frau Dr. Wehlers Nichte verkauft und ihr eine Kleinigkeit abkaufen“, sagte Tante Alma, die in starrer schwarzer Seide neben Eugénie einhermarschierte. „Da lernst du dieses Wandertier gleich kennen und außerdem finden wir dort sicher eine Menge Leute, denen ich dich vorstellen kann.“

„Ja das „Wandertier“ Frau Dr. Wehler?“ fragte Eugénie lachend.

„Gott bewahre! Die ist ja eine reichlich gewöhnliche Person, obwohl sie sich genug einbildet. Ihr Mann war damals, als du als Kind hier lebtest, Bezirksarzt in Rettelbach, einem elenden Ort. Seitdem ist er — natürlich durch die Einwirkung der Algerschen Verwandtschaft — Stadtkirchler geworden. Das „Wandertier“ ist ihre Nichte, eine Waise, kleinreiß und grundbühlig, die sie jetzt zu sich genommen, hat, um sie hier zu verheiraten.“

„Nun, das wird ja nicht schwer sein, wenn sie „kleinreich“ ist!“

(Fortsetzung folgt.)

unter dem Deckmantel von Kulturbestrebungen durch Pflege französischer Kunst und Literatur dem ruhigen Einleben in die deutschen Verhältnisse entgegenzuwirken, Zwierrat und Satz zu sein.

Besonders interessant ist es zu sehen, daß die französische Botschaft in Berlin, Anteil an dieser Ministerarbeit hatte. So schreibt der französische Botschafter Jules Cambon in einem Briefe an Barres, der seinen Freund Bucher für das Kreuz der Ehrenlegion vorgeschlagen hatte:

„Ich bin überzeugt, daß die französische Kultur das beste Mittel ist, zu retten was zu retten ist und unter der Hand das Feuer zu unterhalten, das einstmalig durch Frankreich im Herzen der Elisen entzündet wurde. Auch haben Sie in jeder Beziehung recht daran getan, meine Aufmerksamkeit auf Herrn Bucher zu lenken.“

Der Botschaftsrat bei der Berliner Botschaft, Baron Wertheim, bittet in einem Brief an Bucher, ihm die Adressen derjenigen Juristen in Elsass-Lothringen zu verschaffen, „bei denen man, unbeschadet ihrer amtlichen Stellung sicher sein kann, wirklich wohlwollenden Beistand gegenüber den französischen Interessen zu finden.“

Immer wieder wird der Kampf um die französische Sprache in den Vordergrund aller Bestrebungen gestellt. Bucher gibt die „Revue elisacienne“ heraus, die in Wechselwirkung mit dem „Journal des Debats“ in Paris bestimmt ist, das Feuer sowohl im Elsass als auch in Paris zu führen. Weitere Zeitschriften werden gegründet. Auch der Hektorroman wird in den Dienst der Kulturarbeit gestellt. Maurice Barres, ein Meister dieser Art Literatur, die ihm auch einen Sitz in der Akademie eingetragen hat, wirft Buch auf Buch auf den Markt. Ständig reiste er zwischen Paris, Nancy und Straßburg hin und her und weilte wochenlang geheim auf dem Oberrhein, um die Fäden enger zu knüpfen. Auch der Almanach, der auf dem Land bei den Bauern weiteste Verbreitung findet, wird zur Propaganda herangezogen. Ein mit der elisacischen Tracht getriebener Kultus wird zur Stimmungsmache benutzt. Elsäßer und Elsäßerinnen wirken im Nationalloftum bei Aufzügen jenseits der Grenze mit. Den literarischen Bestrebungen fügt sich ein weiterer Plan an; der des „Elisacischen Museums für Landeskultur“. Wie gut konnte man damit beweisen, daß man nur daran dachte, die elisacische Kultur zu pflegen, und wieviel ideal gefüllte Willkür liegen sich damit gewinnen! In diesem „Museum“ wurden mehrfach glänzende Feste gefeiert, die die elisacische Gesellschaft vereinigten. Gab es eine idealere kulturelle Betätigung? Aus einem begeisterten Brief über ein solches Fest an die Gräfin Latour geht hervor, daß Bucher sich selbst in durchschossenen Ärmeln eines bei Reichshofen gefallenen Verdammten gekleidet hat, und wie die Gäste in Rührung gerieten, als sie die Uniform erkannten! Es folgen Theateraufführungen, Vorträge mit anschließender Diskussion in geschlossenem Kreise, kurz, es wird kein Mittel unversucht gelassen, in der Bevölkerung, die sich schon in die deutschen Verhältnisse eingelebt hatte, den Wunsch nach der Wiedervereinigung mit Frankreich wieder aufleben zu lassen. Auf diesem Boden gedeihen dann die „Fälle“, die noch künstlich aufgebaut wurden, auf diese Art wurde zwischen Einheimischen und Eingewanderten Zwierrat gelöst und das Land immer mehr in Unruhe und Aufregung hineingetrieben, bis dann der Krieg dem ullen Spiel ein Ende machte.

Was können wir nun aus diesem Treiben für die Zukunft lernen? Daß bei einem Frieden, der uns im Besitz Elsass-Lothringens läßt, nicht an eine Versöhnung mit Frankreich zu denken ist, dürfte nachgerade auch dem größten Friedensfreund begreiflich geworden sein. Die einzige Möglichkeit für uns, nach dieser Richtung in Zukunft in Ruhe zu leben, liegt in der endgültigen Ausschaltung Frankreichs als Großmacht. Nur wenn dieses Land wirklich niedergeschlagen und bis zur Ohnmacht geschwächt ist, können wir für uns und unsere Kinder hoffen, von neuen Kriegen verschont zu bleiben. Und das ist das höchste und einzige Kriegsspiel, für das wir heute kämpfen und leiden, und, bis es erreicht ist, aushalten müssen.

Freiwillige vor!

Landwirtschaft, Eisenbahn, Forstwirtschaft und all: kriegswichtigen Betriebe müssen arbeitsfähig erhalten bleiben. Die große Armee der Heimarbeit benötigt Arbeitskleidung. :: ::

Geht eure entbehrlichen Anzüge ab!

Ökaler und vermischter Teil.

Limburg, den 24. Juli 1918.

„Geländet. Die Leiche des Hilfskassiers Bogt aus Remershausen, über dessen wahrscheinlichen Tod in der Bahn wir gestern berichteten, wurde in der Nähe der Unfallstelle oberhalb der Hartmannischen Schwimmanstalt geländet.

„Möhrenverkauf. Auch heute werden im Hospitalhof wieder ausländische Möhren, das Pfund zu 55 Pfg. verkauft.

„Zur Ablieferung getragener Männer- oder Kleider. Die Reichsbekleidungsstelle hat die Frist für Ablieferung getragener Männerkleider bis zum 15. August d. Js. verlängert und bleibt die Annahmestelle in Limburg, Walderdorferhof, Fahrgasse Nr. 5, bis dahin wie bisher geöffnet. (Siehe Bekanntmachung im heutigen Infanterie-Teil des „Limb. Anz.“).

Werningerode, 22. Juli. (W.I.B.) Generalinsuperintendent D. Johannes Heßel, Mitglied des Herrenhauses, ist gestern nachmittag im Alter von 83 Jahren nach einem fünfjährigen Krankenlager verschieden.

Ein Raubanfall auf einen Güterzug.

Oberhausen, 23. Juli. Gestern nacht wurde ein auf der Fahrt von Duisburg nach Oberhausen befindlicher Güterzug von bewaffneten Räubern überfallen, die mit vorgehaltenem Revolver das Bahnpersonal zwangen, die Ausraubung ihrer Wagen zuzulassen. Eine von der Station Oberhausen abgegangene Hilfsmaschine, die mit Bahnbeamten besetzt war, gelangte am Ort der Tat

an, als die Räuber noch mit der Fortschaffung der Sade beschäftigt waren. Es gelang den Bahnbeamten, von den geflohenen Säden neun zurückzuholen. Die Bande konnte bisher nicht ermittelt werden.

Amtlicher Teil.

(Nr. 170 vom 24. Juli 1918)

Betrifft: Fahrpreisermäßigung für Schulkinder zum Laub-sammeln.

Zur Förderung der freiwilligen Hilfeleistung der Schulkinder bei der vom Kriegsamt organisierten Einsammlung von Laub zur Versorgung der Heerespferde mit Hartfütter-erzähl soll den hierzu herangezogenen Schulkindern bei den Fahrten nach und von den Sammelorten die Benutzung der dritten und vierten Wagenklassen auf den Strecken der preussisch-berlinischen Staatsbahnen und den Reichseisenbahnen zum Militärfahrtzpreis gewährt werden. Zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung sind Ausweise beizubringen, die von den Kriegswirtschaftsämtern als den Trägern der Organisation der Laubsammlung ausgestellt werden.

Gemäß Weisung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten haben wir zur Durchführung der Maßregel eine Verfügung im Tarif- und Verkehrsangelegenheiten der preussisch-berlinischen Staatsbahnen erlassen. Für das Muster zu den Ausweisen zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung haben wir den Ausweis zum Anhalt genommen, der für die Fahrpreisermäßigung der Mitglieder der Jungmannen-Organisation zur freiwilligen Hilfeleistung in der Landwirtschaft verwendet wird.

Wir eruchen ergebenst, hiernach auch die Kriegswirtschaftsämter gefälligst mit Weisung zu versehen.

Berlin, den 6. Juli 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

9 V 26/169.

Den Ortsammelstellen (Schulen) des Kreises Limburg zur gefl. Kenntnis.

Limburg, den 22. Juli 1918.

Die Kreisstelle für Sammel- und Helferdienst.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Anordnung des Herrn Reichslandraters vom 3. April 1917 werden mit Genehmigung der Kreisstelle für Gemüse und Obst für das Gebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden die folgenden Höchstpreise für Frühobst festgesetzt:

	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
Frühbirnen	40 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.
Frühäpfel	40 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.
Frühpfäumen	40 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.
Frühäpfel und Fallbirnen	10 Pfg.	12 Pfg.	15 Pfg.

Vorstehende Preise beziehen sich auf das Pfund für marktsfähige Ware erster Güte.

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden auf Grund der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 395) mit Gefängnis und mit einer Geldstrafe bis zu Mark 200 000 oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Wiesbaden, den 17. Juli 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droge, Geh. Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 19. Juli 1918.

A. H. 1269.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Preisfestsetzung in Ziffer III der Bekanntmachung vom 18. April, sowie der Bekanntmachungen vom 6. Mai, 17. Mai, 21. Mai, 28. Mai und 11. Juni 1. Js. hat die gemeinsame Preisfestsetzungskommission für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden die Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt wie folgt:

Wemlsorte:	I. Gruppe.			II Gruppe.		
	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
1. Kohlschoten	— 15	— 18	— 25	— 17	— 21	— 24
2. Spinnat (ungewaschen)	— 30	— 34	— 46	— 34	— 40	— 46
3. Erbsen	— 10	— 12	— 16	— 16	— 19	— 22
4. Bohnen:						
a) Bohnenbohnen	— 40	— 50	— 61	— 46	— 56	— 66
b) Bohnenbohnen	— 4	— 50	— 61	— 46	— 56	— 66
c) Bohnen u. Bohnen	— 50	— 60	— 71	— 56	— 66	— 76
d) Bohnen (Pfl.) Bohnen	— 25	— 32	— 40	— 32	— 40	— 48
5. Möhren:						
a) mit Kraut	— 15	— 20	— 26	— 20	— 26	— 32
b) ohne Kraut	— 33	— 40	— 46	— 40	— 46	— 52
6. Möhren ohne Kraut	— 08	— 10	— 12	— 10	— 12	— 15
7. Karotten:						
a) mit Kraut	— 20	— 26	— 32	— 26	— 32	— 38
b) ohne Kraut	— 35	— 42	— 50	— 42	— 50	— 58
8. Kohlrabi	— 30	— 36	— 44	— 36	— 44	— 52
9. Frühweißkohl	— 20	— 26	— 31	— 26	— 31	— 36
10. Frühweißkohl	— 20	— 26	— 31	— 26	— 31	— 36
11. Frühweißkohl:						
a) mit Kraut	— 20	— 26	— 31	— 26	— 31	— 36
b) ohne Kraut	— 35	— 42	— 50	— 42	— 50	— 58
12. Mangold (Römisch Kohl)	— 20	— 26	— 32	— 24	— 30	— 36

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf das Pfund, auch bei Möhren und Karotten mit Kraut. Sie treten am Dienstag, den 16. Inf. Mts. in Kraft.

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgebot vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder mit Geldstrafe bis zu M. 10 000 bestraft. Eine Ueberschreitung der Höchstpreise kann auch in unzureichender Sortierung erblickt werden.

Die Preise verstehen sich nur auf marktsfähige Ware erster Güte.

Mainz, den 12. Juli 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung.

Der Vorsitzende.

Werner, Regierungsrat.

Wiesbaden, den 12. Juli 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droge, Geh. Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 18. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Verordnung.

betreffend Ausfuhrverbot von Stroh und Häfel aus der Ernte 1918.

Auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häfel aus der Ernte 1918 vom 6. Juni 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 475) und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 10. Juni 1918 wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Stroh und Häfel aus dem Kreis Limburg ist nur mit Genehmigung des Kreisausschusses gestattet.

§ 2. Im Antrag auf Genehmigung zur Ausfuhr sind anzugeben:

- a) Name und Wohnort des Käufers,
- b) wann das Stroh gekauft wurde,
- c) welche Menge ausgeführt werden soll.

Der Antrag ist bei dem Bürgermeister des Wohnorts zu stellen und mit dessen Bescheinigung, daß der Verkäufer seiner Strohlieferungsverpflichtung voll und ganz nachgekommen ist, dem Kreisausschuß einzureichen.

§ 3. Der Strohbesitzer muß jederzeit die Herkunft des Strohes nachweisen können. Der Ausfuhrschein ist daher stets zur Hand zu haben, insbesondere bei Transport. Beim Versand von Stroh mit der Bahn ist außer dem Ausfuhrschein noch ein vom Kreisausschuß abgestempelter Frachtbrief erforderlich.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt wird die Verordnung des Kreisausschusses betr. Stroh vom 17. 6. 17., Kreisblatt 193 aufgehoben.

Limburg, den 10. Juli 1918.

Der Landrat.

als Vorsitzender des Kreisausschusses des Kreises Limburg.

J. B. v. B. d. e., Regierungsassessor.

Die Herren Bürgermeister des Kreises.

ersuche ich, vorstehende Verordnung in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, insbesondere die Landwirte und Händler auf die Bestimmung hinzuweisen. Die Einhaltung der Verordnung ist zu überwachen.

Limburg, den 10. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Das Verbot der Verflüchtung von Nesselstengeln wird nicht genügend beachtet. Es wird erneut auf die Strafbarkeit aufmerksam gemacht. Die Nesseln werden vielfach mit dem Gras abgemäht. Sofern das nicht zu umgehen ist, werden die Besitzer ersucht, entweder die Nesseln selbst auszusuchen, wo sie in Horsten gestanden haben, und bei den Vertrauensleuten oder Sammelstellen abzugeben, oder das Auslesen durch Schulkinder zu gestatten.

Auf jeden Fall müssen die Nesselstengel (mindestens 60 Zentimeter Höhe) der Fraßergewinnung erhalten bleiben.

Wenn irgend möglich, die Nesseln jeht noch stehen lassen und gleichzeitig mit Stengeln und Blättern den reifen Samen durch abstreifen ernten.

Die Sammelstätigkeit soll auch in den Sommerferien stattfinden.

Im Auftrage der Nessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H. in Berlin.

Limburg, den 16. Juli 1918.

Der Landrat.

Die Herren Bürgermeister in Ahlbach, Dietrichshausen, Eisenbach, Eichhofen, Kirchberg, Langendernbach, Mühlen, Reesbach, Niederbadamar, Niederzungenheim, Oberbrechen, Oberfelters, Offheim, Schwidershausen, Staffell und Thalheim, ersuche ich, wiederholt um umgehende Erledigung meiner Verfügung vom 1. d. Mts., betreffend Einfindung eines Bergeldmittels der vorhandenen öffentlichen Gebäude.

Limburg, den 22. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Nachdem seitens des Königlich-Preussischen Versicherungsamts zu Wiesbaden der Ortslohn für den Kreis Limburg vom 1. Juli d. Js. anderweit festgesetzt ist, ändert sich gemäß § 1246¹ R. V. D. auch die Höhe der zu entrichtenden **Umsatzversicherungsbeiträge**. Es sind vom genannten Zeitpunkt ab folgende Beitragssätze zu verwenden:

1. für männliche Versicherte von 16 bis 21 Jahren (Ortslohn 2,90 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse IV zu 42 Pfg.
2. für weibliche Versicherte von 16 bis 21 Jahren (Ortslohn 2,20 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.
3. für männliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn 3,80 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse IV zu 42 Pfg.
4. für weibliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn 2,40 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.
5. für Lehrlinge (Ortslohn 1,90 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.
6. für Lehrlinge (Ortslohn 1,60 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse II zu 26 Pfg.

Die vorstehenden Sätze gelten für alle Nichtmitglieder einer Krankenkasse sowie für solche Krankenkassenmitglieder, die zu den „unständig Beschäftigten“, zu den Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation und der Textilindustrie oder zu den sonstwie hausgewerblich Beschäftigten gehören.

Cassel, den 25. April 1918.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Landwirte!

Die Frage der 5(167)

Stickstoffversorgung der Landwirtschaft

hat — so wichtig sie stets war — noch nie so grosse Bedeutung besessen, wie gegenwärtig.

Stickstoff heisst **Getreide**
:: Getreide heisst **Brot ::**

Brot ist die Grundlage des Durchhaltens.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste meiner nun in Gott ruhenden lieben Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Frau Maria Lang

sage ich allen, insbesondere für die vielen Kranzspenden, sowie für die gestifteten hl. Messen meinen innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Karl Lang, Bäckermeister
u. Kinder.**

Limburg, den 23. Juli 1918. 7(170)

Krieger- und Militär-Vereine Limburgs.

Am 19. d. Mts. verstarb an seiner Verwundung im Lazarett in Darmstadt unser 1. Kamerad

Kanonier Josef Schneider
(Art.-Regt. 5).

Die Beerdigung findet **Donnerstag**, den 25. d. Mts., nachmittags 4 Uhr von Hospitalstrasse Nr. 5 aus, statt.

Die Krieger- u. Militär-Vereine nehmen an der Beerdigung teil. Ansetzen 3 $\frac{1}{4}$ Uhr am Rathaus.
8(171) **Die Vorstände.**

Was ist

Bisulfatgips?

Es ist das beste und einfachste Mittel, um den Stickstoff in Stallmist und Jauche **restlos** zu erhalten, dabei so billig, dass sich die Kosten reichlich bezahlt machen. 5(167)

Eine Zugabe von 5 vom Hundert, also von 50 kg pro Kubikmeter genügt, um den gewünschten **Erfolg** zu erreichen.

In unserem Handelsregister B ist unter Nr. 38 heute folgendes eingetragen worden:

Spalte 1: Nr. 1.

2: **Bergbau-Gesellschaft m. b. H. Limburg a. d. Lahn in Limburg a. d. L.**

3: Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb, die Pacht, die Beteiligung, die Ausbeutung von Abbau-rechten auf Phosphorit und andere nicht unter das Bergregal fallende Mineralien, sowie die Gewinnung und Veräußerung von Mineralien

4: 100 000 Mk.

5: Ingenieur **Karl Korkhaus** in Limburg.

7: Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. Juni 1918 festgestellt. Die Gesellschaft endet am 31. Dezember 1923.

Öffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im „Deutschen Reichsanzeiger“ und im „Limburger Anzeiger“.

Limburg a. d. L., 12. Juli 1918 9(170)

Königliches Amtsgericht.

Zur Ablieferung getragener Männeroberkleidung.

Die Reichsbekleidungsstelle hat die Frist für die Ablieferung getragener Männeroberkleidung bis zum 15. August 1918 verlängert. 4(170)

Die Annahmestelle in Limburg, Walderdorferhof, Bahngasse Nr. 5 bleibt bis dahin, insbesondere aber für diejenigen Personen, die bis jetzt noch nicht einen Anzug abgegeben haben, aber als abgabefähig erachtet werden, an allen Wochentagen (Werktagen) außer Montags und Samstags, vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 und nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr geöffnet.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

Vom 25. Juli d. J. ab wird der z. Zt. zwischen Trier und Siegen verkehrende Schnellzug D 125 über Coßel nach Berlin durchgeführt werden (Siegen ab 11.39 Nm., Berlin Fr. Str. an 9.50 Bm. am 26. Juli) Sein Gegenzug D 126 wird erstmalig am 25. Juli von Berlin Fr. Str. um 7.00 Bm. abgefahren und wie folgt befördert werden: Siegen an 5.16 Nm ab 5.36 Nm. Coblenz an 7.55 ab 8.10 Trier 10.37 Nm Der jetzige Zug D 126 a (Siegen ab 8.12 Nm.) fällt vom 26. Juli ab fort. Auf der Lahnbahn verkehren vom 25. Juli ab die beschleunigte Triebwagenfahrten 4902 Siegen—Limburg und 4906 Limburg—Coblenz. T. 4902 verkehrt zur Gewinnung des Anschlusses vom D 180 durchweg 5 Minuten später, somit Siegen ab 8.10 Nm. Limburg an 9.29 Nm.

Frankfurt (Main), den 22. Juli 1918. 2(170)

Königliche Eisenbahndirektion.

Zu verkaufen:

1. **Einfamilienhaus** mit Garten, Waschküchen, Heizung, Gas, elektr. Licht, Bad, ausgebautes Erdgeschoss, 8 Zimmer, 4 Wohnmansarden und mehrere Kammern.
2. **Mietshaus:** 3 Wohnungen, je 5 Zimmer, 2 Hinterhäuser, 8 Kleinwohnungen, 2 Zimmer und Küche (geeignet für Gewerbe).
3. **2 Häuser** mit je 2 Wohnungen à 3 Zimmer u. Küche und 1 Mansardenwohnung (geeignet für Kleinrenten). 2 u. 3 liegen eine Minute vom Bahnhof. —(164)
Näheres Frau Nicolaus Meyer, Limburg, Nummert.

Mein Detailgeschäft Obere Grabenstr. 12

bleibt bis 1. Oktober an Sonn- u. Feiertagen

geschlossen.

S. Sternberg.

Die Geschäftswelt

muss im eigenen Interesse über alle behördlichen Verfügungen auf dem Laufenden bleiben. Der

Limburger Anzeiger

der als amtliches Kreisblatt das Sprachrohr der Behörden ist, bildet deshalb nach wie vor für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Informations- u. Nachschlageblatt. Bestellungen werden jederzeit in der Geschäftsstelle, Brückengasse 11, sowie von allen Trägerinnen entgegengenommen.

Womit

wird die

Stickstoffversorgung

vermehrt? Mit

Bisulfatgips.

Oberlehrerin sucht zum 1. Oktober 6(170)

2 gut möblierte Zimmer.

Volle Verpflegung erwünscht, doch nicht unbedingt nötig. Angebote an Studienrat Dr. Köhler erbeten.

Heu

kauft 3(170)

Zimmermannsche Brauerei, Limburg (Lahn).

Junge mit guter Schulbildung, als

Lehrling

für unsere Setzerei zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schlinck'scher Verlag und Buchdruckerei, Brückengasse 11.

Kriegsregeln.

1. Gehe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten Ernte auskommen.
 2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und Industriearbeiter liefern.
 3. Schilt nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde, denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.
 4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich liegen können.
 5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen, daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deinen Kräften steht.
 6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande stünde; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du würdest hungern müssen.
 7. Denke wie es wäre wenn wir nicht liegen würden, dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und elend werden.
 8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld,) unterstützt den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft dem Vaterland.
- Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und dabei mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu erringen.

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Bisulfatgips

liefert:

5(167)

Aloys Ant. Hilt,
Limburg.

— Telefon Nr. 42. —